

»Wir gehen den Nazis auf den Leim«

München (dpa). Wie halten es die Deutschen 80 Jahre nach der NS-Schau »Entartete Kunst« mit ihrer Kunst? Nach Ansicht des Münchener Kunsthistorikers Christian Fuhrmeister liegt da einiges im Argen.

? *Blieb etwas von der NS-Propaganda hängen?*

Christian Fuhrmeister: Die »entartete Kunst« wurde nach 1945 zur Projektionsfläche für individuelle wie kollektive gesellschaftliche Befindlichkeiten. Der Gründungsmythos der BRD behauptet: Wir machen alles anders als die Nazis. Doch die Vorzeichen wurden einfach nur umgekehrt – und damit gehen wir der NS-Propaganda auf den Leim.

? *Wirkt diese Projektion tatsächlich bis heute?*

Fuhrmeister: Ja. Sie funktioniert so: Die Verfeimten sind die Opfer, und diese Opfer sind letztlich wir selbst. Wenn wir also die Kunst der Opfer gut finden, dann entnazifiziert das auch uns. Zugleich wurden andere Künstler als nationalsozialistisch gebrandmarkt, obwohl sie sich künstlerisch gar nicht angepasst hatten.

? *Trägt da auch die Wissenschaft Verantwortung?*

Fuhrmeister: Die Kunstgeschichte hat viele Jahrzehnte lang nicht genau untersucht, was die Nazis gewollt haben. Wir lügen uns also permanent in die Tasche. Die Dichotomie »entweder nationalsozialistisch oder entartet, entweder rasenideologisch oder demokratisch-modern« blieb erhalten.

? *Was ist falsch an unserem Bild von NS-Kunst?*

Fuhrmeister: Die Vorstellung, dass in der »Großen Deutschen Kunstausstellung« die NS-Ästhetik dominierte, ist falsch. Man guckt nur auf den Stil – aber der war für die Nazis gar nicht entscheidend. Entscheidend war die Rasse. Deshalb konnten jüdische Künstler noch so realistisch malen – es hat ihnen nichts genützt.

? *Was wäre ein richtigeres Bild von der Kunst damals?*

Fuhrmeister: Es gab nazitreue Künstler, die modern malten, aber die Kunstgeschichte ignoriert sie. Und es gibt »entartete« Künstler, die gerne bei der »Großen Kunstausstellung« mitgemacht hätten. Oder Künstler, die 1937 zugleich in der Schau »Entartete Kunst« als auch in der »Großen Kunstausstellung« hingen.

Als Bilder bespuckt wurden

Düsseldorf erinnert an Raub für die Schau »Entartete Kunst« (1937)

Düsseldorf (dpa). Kandinsky, Nolde, Feininger, Barlach, Kirchner: Mit höhnischen Kommentaren versehen, hingen die Meisterwerke der Moderne am 19. Juli 1937 in den Münchener Hofgarten-Arkaden. Für die Schau »Entartete Kunst« hatten die Nazis in deutschen Museen mehr als 600 Kunstwerke konfisziert. Eine Schau in Düsseldorf erinnert daran.

Mit dem Begriff »entartet« difamierten sie Kubismus, Expressionismus, Dadaismus und die Neue Sachlichkeit. »Wir sehen um uns herum diese Ausgebirten des Wahnsinns, der Frechheit, des Nichtskönnertums und der Entartung«, sagte damals der Maler Adolf Ziegler, Präsident der NS-Reichskammer der bildenden Künste. Zeitzeugen erinnern sich, dass die Bilder bespuckt wurden.

Die Wanderausstellung »Entartete Kunst« markierte einen Wendepunkt in der NS-Kunstpoltik. Ab August 1937 wurden die Museumsbestände moderner Kunst fast vollständig geplündert. Insgesamt wurden fast 20 000 Werke von 1400 Künstlern aus mehr als 100 Museen und Sammlungen geholt. Die Kunst wurde verkauft, versteigert, zerstört. Das, was den NS-Diktatoren wertlos erschien, wurde 1939 in Berlin verbrannt. Die Folgen des Aderlasses sind bis heute zu spüren.

80 Jahre nach dem staatlichen Kunstraubzug ist Kirchners Gemälde »Drei Badende« (1913) nach Düsseldorf zurückgekehrt, allerdings nur zu Besuch. Das beschlagnahmte Gemälde aus dem einstigen Bestand der Düsseldorfer Kunstsammlungen gelangte 1940 nach New York und wurde 1984 an ein Museum in Sydney verkauft. Für eine Ausstellung macht das Kirchner-Bild kurz Station im Düsseldorfer Kunstpalast.

Die dortige Ausstellung »Spot on: 1937. Die Aktion »Entartete Kunst« in Düsseldorf« (bis Sommer 2018) macht die Verwerfungen der Beschlagnahmeaktion deutlich. Nach dem Krieg versuchten die Museen, ihre Verluste durch Neuankäufe zu kompensieren. So kommt es, dass in der Sammlung heute Kirchners Bild »Mondaufgang auf Fehmarn« (1914) hängt. Der 1937 in Wiesbaden konfiszierte »Mondaufgang« wurde 1955 erworben – wohl als Ersatz für die »Drei Badenden«. Woher das Bild kam, ist unklar. Eine einheitliche Linie der Difamierung gab es nicht. Ein Werk von Lovis Corinth wurde in Düsseldorf erst beschlagnahmt, dann aber zurückgegeben. Die expressionistischen »Vier Mädchen« von



»Drei Badende« (1913) von Ernst Ludwig Kirchner wurde 1937 von den Nazis geraubt. Foto: dpa

August Macke wurden verschont. Auch die Museen pauschal als Opfer der NS-Aktion zu sehen, wäre wohl zu einfach. Denn die Museen seien den NS-Kommissionen nicht nur ausgeliefert gewesen, sondern hätten selbst schon vorher mit der difamierten Kunst gehandelt, sagt DuBois.

Das Museum Folkwang in Essen, aus dem 1400 Kunstwerke entfernt wurden, war nicht nur

Opfer: Es war eines der ersten Museen, das mit Klaus Graf von Baudissin einen SS-Offizier als Direktor installierte. Schon vor 1937 brach Baudissin mit dem Verkauf eines Kandinsky Dämme.

In Wuppertal konfiszierten die Nazis 500 Werke – das Von der Heydt-Museum vermutet jetzt eine Zeichnung von Otto Dix in der Gurlitt-Sammlung. Ein Nachweis aber ist schwierig – und an

eine Rückgabe ist nicht zu denken. Denn per Einziehungsgesetz legalisierten die Nazis 1938 die Plünderung. Das Gesetz wurde weder von den Alliierten noch von der Bundesrepublik annulliert. Es gilt noch heute.

Übrigens: Auch das Zentrum für verfolgte Künste im Kunstmuseum Solingen erinnert an die Aktion »Entartete Kunst« (bis 10. September).

Ein ganzes Haus vergoldet

Hamburg (dpa). Vor einem Monat hat der Künstler Boran Burchardt damit begonnen, auf eine 300 Quadratmeter große Hauswand Blattgold aufzutragen. Mit der Vergoldung des letzten Steins hat der Künstler das umstrittene Projekt »Veddel vergolden«, zu dem die Hamburger Kulturbehörde 85 000 Euro gab, beendet. Sein Ziel, Aufmerksamkeit auf den sozial schwachen Stadtteil zu lenken, habe funktioniert, sagte Burchardt. Das Projekt ist umstritten; der Bund der Steuerzahler nennt es Geldverschwendung.

Helene Fischer bei »1, 2 oder 3«

Mainz (dpa). Seit 1977 ist das Kinderquiz »1, 2 oder 3« im ZDF zu sehen. Die Abendausgabe am Samstag (20.15 Uhr) zum 40. Geburtstag ist zugleich die 1000. Folge; Steven Gätjen und Elton kündigen eine Show voller Experimente an. Drei Kinderteams, angeführt von Stephanie Stumph, Mark Forster und Bülent Ceylan, kämpfen auf den Sprungfeldern um die goldenen Bälle. Weitere Gäste sind Günther Jauch und Helene Fischer, die auch singt. Und es gibt die schönsten Momente aus 999 Folgen »1, 2 oder 3«.

Doppelte Ehrung für Autor Melle

Frankfurt/Magdeburg (dpa). Thomas Melle (42) wird neuer Stadtschreiber von Bergen-Enkheim – und er erhält für sein Buch »Die Welt im Rücken« den mit 12 000 Euro dotierten Literaturpreis von Sachsen-Anhalt. In Bergen-Enkheim darf Melle ab Herbst ein Jahr im Stadtschreiberhaus in dem Frankfurter Stadtteil wohnen und arbeiten. Er bekommt ein Preisgeld von 20 000 Euro. Sachsen-Anhalt würdigt mit dem Literaturpreis »einen Sprachkünstler, der die Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz erkundet«.

Locarno ehrt Todd Haynes

Locarno (dpa). Der US-Regisseur und Drehbuchautor Todd Haynes (56) wird beim Filmfestival Locarno (2. bis 12. August) mit einem »Ehrenleoparden« für sein Werk ausgezeichnet. In seinen Figuren lebe die »Magie des großen Kinos« wieder auf, hieß es zur Begründung. Haynes lasse in seinen Filmen ein »einzigartiges Universum« entstehen und vereine Amerika mit Europas Kinokultur. Außer seinem jüngsten Film »Wonderstruck« ist auf dem Festival auch »Poison« zu sehen, der 1991 in Locarno debütierte.

Die Spur der Schatten

Mix aus philosophischem Roman und Thriller

■ Von Reinhard Brockmann

Minden (WB). Platons gutes altes Höhlengleichnis hat auch in Zeiten der Computeranimation nicht ausgedient. »Spiegel-Spiel«, ein philosophischer Roman von Christoph Andreas Marx aus Minden, geht den Schatten der Dinge auf den Grund.

Mark träumt den immer gleichen Traum. Er jagt seiner verschwundenen Freundin nach, bekommt sie aber nie genau zu sehen, geschweige denn zu fassen. Dunkle Mächte verfolgen ihn bei einer rasanten Suche kreuz und quer durch Berlin. Schon glaubt er, Teil einer riesigen Simulation zu sein. Was ist real? Wie greifbar sind die Wesen und Ereignisse, die nur er wahrzunehmen scheint?

Mark fühlt sich wie einer der Gefangenen in der antiken Höhle, über die der Philosophenvater Platon schon vor 2500 Jahren sinnierte. Damals musste noch offenes Feuer Schattenrisse an eine

Höhlenwand werfen, um den gefesselten Gefangenen die Schemen einer höheren Welt zu zeigen. Im 21. Jahrhundert werfen Game-Designer die Grundfragen der Existenz auf. So wie Mira, die Entwicklerin von Computerspie-



Christoph Andreas Marx: Spiegel-Spiel; Verlag Karl Alber/Herder, 256 Seiten, 24 Euro.

len, ihre eigenen Welten entwirft, so könnte unser ganzes Leben angelegt sein. Bald bemerkt der Protagonist: Nicht alle um ihn herum sind nur Schatten einer Illusion.

Mark findet Gleichgesinnte und stößt auf neue Fragen. Zwei Menschen, die im selben Fluss stehen, sind trotzdem nicht vom gleichen Wasser umgeben. Geheimnisvolle Botschaften der Verschwundenen machen die Tour der Philosophie zur Kriminalgeschichte. Erkenntnis und Thriller liegen ganz nah beieinander, und der Lesespaß kommt nicht zu kurz, und schließlich sind Hauptfigur und Leser frei von den Fesseln in der Höhle. Das Ende ist so überraschend, wie der gute alte Philosophieunterricht ein tolles Leseerlebnis ist.

Der Autor Christoph Andreas Marx aus Minden hat in drei früheren Büchern bereits historisch-klassische Stoffe im Roman- und Krimiformat wunderbar lesbar gemacht. Jetzt zeigt er: Er kann auch Gegenwart und Zukunft.

Alte Orgel entdeckt

Überraschungsfund in der Uni Paderborn – Reparatur beendet

Paderborn (WB). Im Herbst 2016 suchten Paderborner Physiker einen Veranstaltungsort für ihre Show »Sounds of Physics«. Hinter einem Holztür im Hörsaal C1 der Universität machten sie einen überraschenden Fund: eine alte Orgel.

Und sie hauchten der »alten Dame« neues Leben ein: Annika Stellhorn spielte auf dem vergessenen Instrument den dramatischen Soundtrack des »Phantoms der Oper«. Doch zuvor musste die Orgel gestimmt und repariert werden. Das übernahm das Orgelbauerehepaar Albert und Birgit Baumhöer aus Salzkotten. Mit ihren 1842 Pfeifen und 24 Registern gehört die Orgel zu den kleinsten bis mittleren Instrumenten. Nach Schätzung des Orgelbauers ist sie etwa 400 000 Euro wert.

Das Instrument wurde als elektrische Schleifladenorgel von dem Orgelbauer Franz Breil aus Dorsingen in Westfalen gebaut. »Sie brilliert mit barocken Klangfarben,



Dietmar Westemeyer an der Uni-Orgel. Foto: Probst

wie sie für die Musikliteratur bis 1850 gefordert waren«, erläutert Albert Baumhöer. »Später sind einige Spielhilfen wie die Crescendo-Walze eingebaut worden, um auch romantische Werke spielen zu können.« Jede Orgel ist ein Unikat, die in ihren Klangfarben und Registrierungen dem Zeitschmack und den räumlichen Gegebenheiten angepasst wird.

Die Breil-Orgel wurde für die Aula der Pädagogischen Akademie am Paderborner Fürstenweg gebaut, deren neues Gebäude 1960 eingeweiht wurde (heute Westfalen-Kolleg). Und als 1972 die Gesamthochschule Paderborn gegründet wurde, wurde die Orgel in den Neubau integriert. In den Folgejahren fanden im Hörsaal C1 die Kammermusik-Abende statt, in denen Lehramtsanwärter wie Dietmar Westemeyer ihr Können der Öffentlichkeit präsentierten. Mit dem Bau des Audimax aber geriet der Hörsaal in Vergessenheit – und mit ihm auch die Breil-Orgel.